

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 217.

Donnerstag, den 16. September 1897.

137. Jahrgang.

Bestimmungen

über die Wohlthaten des Potsdam'schen großen Militär-Waisenhauses.

I. Die Stiftung gewährt den Kindern verstorbenen Soldaten *) vom Feldwebel abwärts

1. Aufnahme in die Erziehungsanstalten Potsdam (Knaben), Preßlich (Mädchen), Haus Kasaritz zu Högter (katholische Knaben und Mädchen),

2. soweit eine solche Aufnahme nicht stattfinden kann, Pflegegeld von jährlich 90 M. oder für Doppelwaisen von 108 M.

II. Anspruch auf diese Wohlthaten haben die Waisen im Falle der Bedürftigkeit, wenn der Vater im Preussischen Heere zur Zeit der Geburt des Kindes aktiv diente oder während dieses Militärdienstes oder an den Folgen einer Kriegsverwundung gestorben ist.

Dem Dienst im Preussischen Heere ist zur Zeit derjenige in der Kaiserlichen Marine gleichgestellt.

III. Aufnahme in die Erziehungsanstalten kann auch solchen Waisen bewilligt werden, deren Vater einen Feldzug mitgemacht oder nach Erfüllung der gesetzlichen Dienstpflicht längere Zeit weiter gebient hat oder als invalid anerkannt ist.

IV. Die Wohlthaten werden bis zum 15. Lebensjahre des Kindes gewährt, und zwar das Pflegegeld vom Monat der Anmeldung an. Die Aufnahme in die Anstalten findet zwischen dem 6. bis 12. Lebensjahre des Kindes zu Ostern und Michaelis, in die Anstalt zu Preßlich nur zu Ostern statt.

V. Die Aufnahme in die Anstalten hat vom 1. des der Aufnahme folgenden Monats ab bis zum Ablauf des Entlassungsmonats die Abführung des gesetzlichen Waisen- und des aus dem Reichs-Invalidenfonds und dem Kaiserlichen Dispositionsfonds bewilligten Erziehungsgeldes zur Haupt-Militär-Waisenhauskasse für Folge.

VI. Gewährung von Pflegegeld wird durch Waisen- und Erziehungsgeld (V.) ausgeschlossen.

[3307

*) Annehmweise sind den Kindern ehemaliger Soldaten, welche völlig erwerbsunfähig sind.

Neben dem auf Grund des Reichsgesetzes vom 13. Juni 1896, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheers und der Kaiserlichen Marine vom Feldwebel abwärts, zuständigen Pflegegeld kann jedoch ein Theil des Pflegegeldes bis zur Erreichung der Beträge von 90 und 108 M. (I. 2) bewilligt werden.

VII. Die Bewerbung um die Wohlthaten ist an das Direktorium des Potsdam'schen großen Militär-Waisenhauses in Berlin (Wilhelmstraße 82/85) zu richten.

Dem Gesuche sind beizufügen:

1. die Militärscheinurkunde des Vaters,
2. die Sterbeurkunde des Vaters und bei Doppelwaisen auch der Mutter, sowie die Geburtsurkunde des Kindes,
3. eine amtliche Bescheinigung der Bedürftigkeit,
4. ein amtlicher Ausweis über das zuzahlende Waisen- — oder Erziehungsgeld.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß der Schmiedemeister **Kathe in Dürrenberg** auf weitere sechs Jahre als **Gutsverwalter** für den Gutsbezirk Dürrenberg gewählt und von mir beauftragt worden ist.

Merseburg, den 10. September 1897.
Der Königliche Landrath.
Staf v. Hausonville.

[3304]

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß der Gastwirth **Albert Koch aus Mutschwig** als öffentlicher **Fleischbeschauer** für den Schau- bezirk Delitzsch o/S., bestehend aus den Ortschaften Delitzsch o/S., Gostau, Altkorbertha, Großhöfchen, Kleinhöfchen, Köthen, Mutschwig, Delitzsch-Schleieritz, Delitzsch, Pöbels, Starkefeld, Stöbzig, Sülzen, Sülzhen und Torsau ange stellt und verpflichtet worden ist.

Merseburg, den 11. September 1897.

Der Königliche Landrath.
Staf v. Hausonville.

[3305]

Insertionsgebühr: Für die 4 gespaltene Corpalze oder deren Raum 15 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Anzeigen außerhalb des Zulassungsbereichs 30 Pfg. — Sammlische Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Bedingungen nach Uebereinkunft.

Für die **Ueberschwemmten** sind bei der Kreis-Kommunalkasse ferner eingegangen:

Gemeinde Großwitz 26 M., Gemeinde Thronitz 54,05 M., Gemeinde Köthen 25 M., Spielabend — Gastwirth Stug — Ermith 7,11 M., Gemeinde Köstzig 37,25 M., Gemeinde Ermuth 84,15 M., Gemeinde Wehlitz 76,20 M., Gemeinde Spragna 109,10 M., Gemeinde Burgfrieden 30,10 M., Gemeinde Schandendorf 27,50 M., Kriegerverein Schandendorf 20 M., Regierungs-Präsident a. D. v. Dieß hier 50 M., Expedition des Köthener Volksboten und des Anzeigers für Dürrenberg und Umgegend 303,20 M., Gemeinde Rahna 41,20 M., Gemeinde Stigen 35,85 M., Gemeinde Thejau 32,60 M., Gemeinde Hohenlohe 16 M., Gemeinde Großschlopp 64 M., Gemeinde Wülfersdorf 36 M., Gemeinde Schlopau 30 M., Gemeinde Mörzig 27 M., Gemeinde Wilsau 30 M., Gemeinde Delitzsch-Schleieritz 30,40 M., Gemeinde Oberkrigwitz 17,90 M., Gemeinde Giesdorf 60 M., Gemeinde Adrisdorf 30 M., Gemeinde Weßmar 18 M., Gemeinde Blößen 17,40 M., Gemeinde Cratau 30 M., verschiedene Waisen aus Cratau 15 M., Gut und Gemeinde Bindorf 63 M.

Von den bisher eingegangenen Beiträgen sind 1740 M. an den geschäftsführenden Ausschuss des Central-Komitees zur Unterstützung der Ueberschwemmten in Berlin, 1600 M. an den Kreis-Ausschuss in Ditterfeld und 1600 M. an den Kreis-Ausschuss in Delitzsch gesandt worden.

Merseburg, den 13. September 1897.

**Namens des Kreis-Ausschusses
Der Vorsitzende.**
Staf v. Hausonville.

[3306]

Von der freisinnigen Volkspartei.

Merseburg, 15. September.
Die freisinnige Volkspartei hat auf einem in Nürnberg abgehaltenen Parteitage soeben eine Hertschau gehalten. Die Reden zeugten durchweg von einer gehobenen Stimmung in der Partei, die sich im Geiste bereits als die Herrin der Lage im Parlament und Reich nach den nächstjährigen Wahlen betrachtet. Soweit es sich um organisatorische Maßnahmen, um Würtigkeit und Oportunität handelt, hat die freisinnige Volkspartei thätiglich eine

Gift!

Roman von Doris Frei in v. Spätgen.
(Nachdruck verboten.)
(13. Fortsetzung.)

Die kleine Japanerin beugte sich scheinbar zerknirschend auf die in ihrem Schoße ruhende Handarbeit nieder, während die Dame erröthet fortfuhr:

„Ueberhaupt will ich Dir mal was sagen, Jia namt: der Berkehr mit dem Schloß da oben thut durchaus nicht gut. Du bist schon ganz erstensmal frei und empfangen geworden. Kein Wunder — was für unwillkürliche Ausdrücke gebrauchst doch die Erbsprache! In meiner Jugend verkehrte man nicht so ungeniert mit Männern, wie Ihr es thut. Wir bürdet die Augen vor Fremden kaum auschlagen. Du meine Güte, das nennt sich heutzutage Sittlichkeit! Bis zu meinem 25. Jahre habe ich den Unterschied zwisch einem Sohn und einer Henne nicht gekannt! Ich denke, ich muß in die Erde sinken, als du gestern am Theertisch zu Mädenhausen sagtest: Gräfin Hedda habe türen Erzieherin einen Thierweibchen, einen Angorakater zum Geschenk gemacht. O Joten — o Sitten! Na meine Schuld ist es nicht, wenn Deine Erziehung bis jetzt noch so arg vernachlässigt ist. Dein guter Vater wünschte eine vollendete Dame in Dir zu sehen, während Du...“

Das junge Mädchen war emporgesprungen und hatte der Lante Schulter zärtlich umfaßt.

„O, denke doch nicht gleich so Arges! Wie viel Kunstfertigkeiten habe ich nicht schon von Dir gelernt; ich kann einen Cour-Knig machen par excellence, auch rückwärts zur Thür hinausgehen, ohne mir auf das Kleid zu treten, ich kann den alten Damen so hübsch artig die Hand küssen und verheißt sogar die Wäsche zu waschen, Früchte einzulegen und Kuchen zu backen. O, Jia namt ist ein Wunderkind!“

Fräulein Malwines Joke war im Nu veräuscht. Wie von solcher Muttertraube bewegt, blickte sie auf das durch seine sprühende Lebendigkeit und quersilbernen Bewegungen wahrhaft reizende Kind.

Zahre hindurch war des alten Fräuleins Joesen wie ein klarer, durch Wald und Wiesen rieselnder Bach, freilich im ewigen Eimerlein dahing fließen; ihr ganzes Sinnen konzentrierte sich in Bewunderung für den hochgelehrten Bruder, dessen Heim — zum Glück des wahren häuslichen Glückes und der Behaglichkeit zu gestalten, bisher Lebensaufgabe für sie gewesen.

An mehreren seiner Reisen hatte sie sich betheiliget, nur als er in unerwartlichem Wissensdrange seine Forschungen sogar bis Japan ausgedehnt, zog sie es vor, in Berlin, ihrem damaligen Wohnorte, zurückzubleiben. Bald darauf erhielt der alte Herr den Ruf eines oberordentlichen Professors nach Z., wohin sie mit Freunden folgte, da das reizende, von bewaldeten Höhen umgebene Städtchen mit seinem alterthümlichen Fürstenthum und nicht zum wenigsten das patriarchalische Verhältnis zwischen

dem Fürstenthume und der Einwohnerschaft das poetische Gemüth des alten Fräuleins weit mehr fesselte, als die großartigen Verhältnisse und der blendende Luxus der Residenz.

Jia namt und Gräfin Hedda Kreysling waren schon von Berlin her liebe Bekannte gewesen, wo es den jungen Mädchen vergönnt war, manchen Sonntag im trauten Familienkreise bei den Marbachs zu verleben.

Als aber an einen sonnigen Mittage eine Drochke vor der Wohnung des Professors hielt, um die kleine Japanerin mit Sad und Pack auf unbestimmte Zeit unter das gastliche Dach zu führen, da wußte Fräulein Malwine genau, daß ihr Joesen jetzt erst einen doppelten Reiz bekommen. Sie liebte dieses schlichte, grasbüe Gedächtnis mit den ewig fragenden, verwunderten braunen Augen so innig, daß der Gedanke, sich einstmals von ihm zu trennen, ein Gefühl brennenden Wehs in ihrem Herzen hervorrief.

„Weißt Du, Theodor, wir müssen unser Kind hier zu verheirathen lassen,“ hatte sie einmal mit wichtiger, tieferer Miene zu dem Bruder gesprochen, „dann schon die bloße Idee, daß ein in Japan irgend ein schiefhauer, brutaler Mensch das liebe Weib zum viertel zweiten oder dritten Weibe nehmen könnte, ist mir entsetzlich. Dein Freund Dr. Jo Fang ist eben so gut als aufgeklärt und würde unseren Wünschen gewiß Nichts entgegensetzen; aber trotzdem änderte er die Sitten

Vorprung vor anderen Parteien gewonnen. Nach dem Geschäftsbereich hat der Centralausschuß der Partei, dessen Kopf und Körper, Geist und Seele allerdings nur von dem Abg. Eugen Richter dargestellt wird, mit unerwünschter Regsamkeit einen Bauleiter nach dem andern zur Festigung der Partei herbeigeführt. Für die nächsten Wahlen sind schon jetzt in fast allen Wahlkreisen die Parteifunktionäre aufgestellt. Presse, Vereine und Versammlungen gehen in allen Bezirken Hand in Hand zur Bearbeitung der Wahlen, zur Füllung der Wahlkassen, zur Aneinanderung der Stimmigen. Die Partei macht ihre Zukunft ersichtlich von einem hohen Erfolge bei den nächsten Wahlen abhängig und will von den Verhältnissen nicht überfrachtet werden.

Aber von diesen Maßnahmen sieht der Gedankensinn der Reden auffallend ab. Die Spitze war immer gegen die Brion unseres Kaisers gerichtet, von dessen Aussprüchen viele in falscher Verbeugung unter „Nirgendem Beispiel“ für den Anwesenden zu einer abfälligen Kritik der Handlungen des Kaisers verwendet wurden. Außer den bekannten Nebenwirkungen von Freiheit und Volkswohlstand wurden positive Forderungen nicht aufgestellt.

„Möge es gelingen, zur Einheit auch die Freiheit zu schaffen.“ — mit diesem Gemeinplatz begünstigte man sich zu einem Hoch auf Kaiser und Reich! Der urteillose Mann aus dem Volke wird unwillkürlich zu dem Gedanken gedrängt, daß der deutsche Staatsbürger zur Zeit ein Uebermaß von Unfreiheit zu erdulden hat, politisch rechtlos und wirtschaftlich geknechtet ist. Es wäre interessant, zu erfahren, nach welcher Seite die uns noch mehr Freiheit geschaffen werden sollte; auch darüber schweigen die Freisinnigen wohlweislich. Auch der auf dem Parteitage herrschende Geist vertritt es jedermann, daß die Volkspartei unabhängig ist, durchführbare Vorschläge zum Bessern zu machen, und lediglich ihr Ziel von allgemeiner Entstellung gewebener Verhältnisse und von Angriffen auf die Person unseres thatkräftig handelnden Kaisers erwartet.

Daneben gab sich in greifbarer Gestalt nur noch der feste Wille kund, die bisherige grundsätzliche Verneinung aller falscherlichen Vorschläge auch ferner als vornehmste Partieleistung zu betrachten, oder wie Eugen Richter wörtlich sagte: „Mit ganzer Kraft zu stoppen, wenn Wollwampf voraus! das im Fickzackurs schlingende Reichsgeißel auf Rippen zu werfen droht.“ Die Freunde einer kraftvollen Kolonial- und Handelspolitik und ihres mächtigen Schutzes in einer wehrbaren Flotte wissen also, was man von der Partei zu erwarten hat, so lange Eugen Richter den Ton angiebt. Der Kampf um die Macht“ steht den Freisinnigen nach wie vor näher, als die Ehre und die Bedürfnisse des Vaterlandes. Die Freisinnigen haben nichts gelernt und nichts vergeffen. So gehen sie in die neue Wahl!

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

* Berlin, 14. September. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser verweilte heute anlässlich der

und Gehege seines Landes und Volkes nicht, sondern er muß sich ihnen unterordnen. Wenigen wir daher den kleinen Vorschub und wirken nach besten Kräften für unsereu Hebung.“

Damals, es war kaum drei Wochen nach Jia namis Eintreffen in A., hatte der Professor, wie es bei wichtigen Angelegenheiten seine Art war, nur die Brille zur Stirn hinaufgeschoben und dabei ein vermuntertes, überlegenes Rädeln für die Worte der Schwester gehabt. Allein Fräulein von Marbach mußte genau, daß die Wohnung auf fruchtbaren Boden gefallen war, und der gelehrte Mann die Zukunft des ihnen anvertrauten, theuren Kindes vielleicht ebenso ernstlich in Erwägung zog, als sie selbst.

Hatte sie doch schon alle unverheirateten Männer der Stadt und Umgegend hiezu passiren lassen, ob sich wohl ein passender Gatte für Jia namis darunter fände. Die Sache schien noch nicht so leicht. Wenigleich immer die Japanerin aus sehr guter Familie stammte, und der Vater ihr sicher eine namhafte Wittgitt zufließen lassen konnte, so hatte doch andererseits der Betreffende sich über viele Vorurtheile hinwegzusetzen, um ein Mädchen zur Gattin zu wählen, welches durch Geburt und Familienstand den deutschen Verhältnissen durchaus fernstand. Und vor Allem war noch eins zu bedenken — Fräulein Malwina verband nämlich neben einem ausgeprochen häuslichen Sinn und praktischen Verstand einen nicht unbedeutenden Hang zum Idealismus und Romantiz — eine Verlobung ohne vorangegangenes Liebeswerben, eine Ehe ohne gegenseitige innige Neigung vermochte sie sich in ihrem Aitungsferherzen absolut nicht vorzustellen. Jia namis durfte also nur einen Mann heirathen, den sie liebte und der zugleich die feste Garantie bot, sie wahrhaftig zu beglücken.

(Fortsetzung folgt.)

Wander in Lotis, Ihre Maj. die Kaiserin im Neuen Palais bei Potsdam.

— Wer die Berichte über die Kaisermandor seit einem Jahrzehnte verfolgt hat, weiß, daß nach jedem Wander tabelnde Stimmen laut werden. In diesem Jahre rücht sich die Kritik einer Anzahl von Blättern besonders gegen die „Brunnmandor“, die der Billigkeit des Krieges gar nicht entprochen hätten. Wegen diese Auffassung wendet sich mit Recht die „Deutsche Tageszeitung“, „Die meisten Wander-Berichterfasser — so schreibt das Blatt — sind Offiziere, die aus irgend einem Grunde den Sidel mit der Feder vertauscht haben; so ist beispielsweise der Wander-Berichterfasser einer großen süddeutschen Zeitung ein Herr, der nach 2 oder 3 Dienstjahren als Leutenant seinen Abschied genommen hat. Diese Herren haben jederzeit die Kritik der höheren Kommandirenden über sich ergehen lassen müssen; wir können's verstehen, wenn ihnen jetzt die Vergeltung Vergnügen macht, aber wir gestatten uns, den Verth ihrer Zeitungskritik nicht allzu hoch einzuschätzen. Es wird und kann niemals ein Wander ein in jeder Beziehung treues Bild der Billigkeit geben; das ernste Wander ist im gewissen Sinne „Brunnmandor“, aber der Vorwurf, der in der Beziehung „Brunnmandor“ liegen soll, erscheint uns wenig gerechtfertigt.“ In der That haben die letzten großen Truppenübungen der Leistungsfähigkeit unserer Soldaten und ihrer Führer ein glänzendes Zeugniß ausgefellt. Die Zahl der Unfälle ist verschwindend gering. Die Mannschaften haben trotz des unangenehmen Wetters und der gemaltigen an sie gestellten Anforderungen niemals versagt, sondern fast Uebermensliches geleistet und eine Frische, einen soldatischen Geist, eine Spannkraft bewiesen, deren wir uns nur freuen können. Wirkliche Feinde sollen den Anordnungen der Führer, dem Feinabderreifen des ganzen Organismus im Großen und Ganzen volles, kaum irgendwie eingeschränktes Lob.

— Leutenant v. Jahnke wurde heute auf dem Garnisonkirchhof feierlich beerdigt. Der Kaiser ließ sich durch die Fühlgeleitanten Oberst Löwenfeld und Major Berg vertreten. Die Kaiserin, die bereits am Vormittag der Frau General von Jahnke persönlich ein Blumenarrangement überreicht hatte, ließ durch den Kammerherren Grafen Keller Käuze am Sarge niederlegen. Prinz Heinrich und Prinz Leopold hatten gleichfalls Blumenangelegenheiten überreicht. Garnisonkapellmeister Göms hielt eine ergreifende Trauerrede.

— Die „Frei. Stg.“ behauptet, hinter der Meldung von der Reichsanstalt-Kombidate des Generals v. Bülow stehe mehr als bloße Kombination. Sie will erfahren haben, daß in der That an den General v. Bülow als Reichsanstalt gedacht worden sei. Er sei verheiratet mit der Familie v. Balan, von der ein Wittigeld Polizeipräsident von Potsdam sei; die Familie habe auch Beziehungen zum Bismarck'schen Lager. Andererseits sei die Frau des Generals v. Bülow die Schwester des Chefs des Militärkabinetts v. Jahnke.

— Wie die „Frei. Stg.“ schreibt, ist bei den bi-monatlichen militärischen Veränderungen einem Major der Abschied bewilligt, der erst dem Unteroffizierstande angehört hat und 1866 wegen seiner Tapferkeit zur Offizierslaufbahn zugelassen ist. Es ist dies der Major Jodohm, bisher Vorstand des Festungsgefängnisses in Köln. Jodohm stand im Kriege gegen Oesterreich als Sergeant beim 26. Infanterie-Regiment, das zur Division Franckey gehörte, bei Königgrätz einen ungemein schweren Stand hatte und an diesem Tage 26 Offiziere und 709 Mann verlor. 3 Feldwebels dieses Regiments wurden, weil sie sich in dieser Schlacht glänzend bewährt hatten, zu Offizieren befördert, und Jodohm erhielt am 22. September 1866 sein Patent als Portepfehlhändler. Am 11. April 1867 wurde er zum Leutenant befördert und blieb beim 26. Regiment, bis er 1873 Führer der Strafabtheilung und 1874 Premierleutenant und Vorstand des Festungsgefängnisses in Magdeburg wurde. 1880 wurde er als Hauptmann zum Festungsgefängniß in Köln und 1882 zum Festungsgefängniß in Spandau versetzt. 1884 wurde er Vorstand des Festungsgefängnisses in Lorgau, wo er 1891 zum charakteristischen Major aufstiegt. Am 17. März 1894 wurde er unter Vereilegung eines Patentes und Stellung à la suite seines alten, des 26. Regiments, zum Vorstand des Kölner Festungsgefängnisses ernannt.

— Der Streit über das dem Lehrer einer Volksschule zustehende Nichtigungsrecht ist jetzt durch eine Entscheidung des preussischen Oberverwaltungsgerichts beendet worden. Danach bekräftigt sich das dem Volksschullehrern zustehende Nichtigungsrecht nicht etwa auf die Schüler, die der betreffende Lehrer unterrichtet, sondern erstreckt sich auf die Schüler aller Klassen derselben Schule. Auch findet es nicht etwa nur Anwendung bei Handlungen, die sich die Schüler während des Unterrichts oder innerhalb der Schulräume haben zu schulden kommen

lassen, vielmehr unterziehen ihm die Schüler auch außerhalb der Schulzeit und der Schulzeit.

— Die Friedensverhandlungen in Konstantinopel nehmen eine günstige Wendung an, indem Deutschland und England über die Formulierung der freitigen Punkte (Artikel 2 und 6 des Präliminarentwerfes) sich direct verständigten und indem es Russland übernahm, diese Formulierung der Fozie zur Annahme zu empfehlen. Der Beitritt der übrigen Mächte erscheint zweifellos. Es wird die Einlegung einer europäischen Kommission beschloffen und ihr die Kontrolle über die zur Verzinsung der Kriegsschuldungsbankleihe bestimmten Einkünfte übertragen werden.

— Der Ausschuss für die Ueberschwemmungen soll am nächsten Sonntage eine Sitzung abhalten, um über mehrere eingegangene Unterstützungsgelände Beschluß zu fassen. Demnach wird das Central-Komitee zusammenzutreten, um über die Beschlüsse des Ausschusses zu befinden; abdam werden an die Lokalkomitees größere Summen abgeleandt werden.

— Der bisherige Redakteur der „Post“, Grobde, ist aus der Redaktion angetreten. Die Redaktion der bisherige Redakteur des „Neben“, Kronstein, übernommen.

* **Wilhelmsbaven, 14. September.** Heute Vormittag hat der Stapellauf des Schiffes „Eras Friedrich der Große“ stattgefunden. Anwesend waren die Prinzessin Heinrich, Contreadmiral Müchler, Chefkonstruktör Dietrich und verschiedene Schiffsbepositionen. Die Grennwache war vom 2. Seebatallion gestellt. Prinz Friedrich war von der Röhde mit der Stationsyacht „Farenwell“ erschienen. Er taufte das Schiff „Kaiser Wilhelm II.“ Darauf fand ein Frühstück im Kasino statt.

* **Reuben in Oesterich, 14. September.** Die gesamte Belegschaft der Jenny-Otto-Grube, gegen 700 Mann, welche seit Ende vergangener Woche die Arbeit eingestellt hat, ist auf Grund der Gewerbeordnung wegen Ungehorsams entlassen worden.

* **Oesterich-Ungarn, 14. September.** Kurz nach 1 Uhr kehrten die Majestäten vom Mandorfelde in das Schloß zurück und begaben sich alsdann nach dem Parke des gräflich Esterhazy'schen Hauses, wo sie bei den gräflichen Herrschaften das Frühstück einnahmen. An ihm nahmen auch die Erzherzöge Josef und Rainer, der Vizekanzler Graf v. Balanburg, sowie der russische Generalkonsul Graf Udratschew und der deutsche Generalkonsul v. Schlieffen Theil. Nachmittags begab sich Kaiser Wilhelm mit dem Oberhofmeister Grafen Eulenburg auf die Pfalz.

Frankreich.

* **Saint-Duquentin, 14. September.** Präsident Faure fuhr bei der heutigen Truppenparade zunächst im Wagen die Fronten der Truppen ab und wohnte sodann mit dem König von Siam in der Tribüne dem Vorbeimarsch der in der Parade stehenden Regimenter bei. Die Volksmenge begrüßte die Soldaten sehr beifällig. Nach der Parade fand auf dem Schlosse Bazas eine Tafel zu 240 Gedecken statt. Der Präsident Faure brachte den ersten Antragspruch auf den König von Siam aus. Der König entgegnete, er habe sich sehr gefreut, sich von der Schlagfertigkeit und der Disziplin der Truppen überzeugen zu können. Er trank auf den Präsidenten der Republik und auf die französische Armee. Faure taufte sodann auf die fremderlichen Offiziere. Faure kehrte der König von Siam nach Paris zurück, während Präsident Faure sich nach Bazas begab.

* **Spanien, 14. September.** Nach einer Meldung aus Havannah haben die cubanischen Insurgenten die Stadt Consolatio del Sul in der Provinz Pinar del Rio eringenommen. Die aus 200 Mann bestehende Besatzung wurde niedergemetzelt.

Türkei.

* **Pera, 14. September.** Heute Vormittag wurde die neuerbaute deutsch-österreichische Schule eröffnet. An den Festakt schloß sich ein Galadiner, an welchem der Vizekonsul Hr. Sarma von der Felsch theilnahm. An Se. Majestät den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgeleandt. Abends fand ein Festbankett statt.

Gerichtszeitung.

* **Karlsruhe, 14. September.** In der heutigen Plenarsitzung wurde der Weis Paul Esch zum gelobten Hofrath zu 1 Jahr und 9 Monaten Ansdau und 5 Jahren Sperrstrich wegen Diebstahls verurtheilt. Er hatte seit Jahren von Diebstahlreichen gefohlenen Hiesig angenommen. Eine Anzahl Diebstahlurtheile wurde zu 3 Monaten bis zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängniß wegen Diebstahls verurtheilt.

Provinz und Umgegend.

* **Kauchstädt, 14. September.** Auf seltsame Weise ums Leben gekommen ist gestern Nachmittag die 1 1/2 Jahre alte Tochter des Wadastr. in Berlin wohnenden Schloßers Carl Sprenger.

